

GRADATIM – authentisch

Werner Kempkes:

Einführung in Gradatim

Neuaufgabe 2016

BASTIANS VERLAGSBUCHHANDLUNG

© BastiansVerlagsbuchhandlung Duisburg
Neuaufgabe 2016

Mitarbeit an der Neuaufgabe: Cornelia Kempkes

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und alle seine Teile
sind urheberrechtlich geschützt.

Druck: innoprint GmbH, Duisburg
Papier FSC® zertifiziert

Die GRADATIM Methode (authentisch)

1. Definition und Ziel der GRADATIM Methode

GRADATIM ist ein kolometrischer, auf semantischen Wortblöcken beruhender Stufenweg zur Übersetzung, der bereits vor 30 Jahren vom Autor entwickelt wurde. Die Methode besteht aus der textinternen Bearbeitung lateinischer Texte, welche diese in semantische Einheiten unterteilt und somit ihren Sinn aufschlüsselt. Durch die gestufte Aufteilung der komplexen Information wird der gefürchtete Lektüreschock vermieden. Gradatim erleichtert das unmittelbare Verstehen der Texte und reduziert die sonst im Vorfeld üblichen umwegigen metasprachlichen Überlegungen (etwa der Konstruktionsmethode). Zweck ist ein Lesetraining. Es führt zu einer zügigeren, glatten Lektüre. GRADATIM schlägt eine Brücke vom Lehrbuch zur Lektüre.

2. Probleme des Lateinunterrichts heute

Gradatim ist nötig geworden angesichts einer Entwicklung der Didaktik des Lateinunterrichts, die an sich zu begrüßen ist, weil sie mancher Kritik den Wind aus den Segeln nehmen konnte. Curriculumreformer der 70er Jahre zielten bereits auf die Verdrängung der „toten“ Sprachen. Engagierte Altsprachler reagierten mit einer radikalen didaktischen Wende. Der Lateinunterricht löste sich vom Übergewicht der formalen Bildung, die weit über ein Jahrtausend wissenschaftliches Sprachsubstrat, wissenschaftliches Denken und in der Folge Entdeckungen und Fortschritte erbracht hatte.

Der altsprachliche Unterricht öffnet sich heute auch gezielt den Themen, die direkt uns Menschen betreffen: Grundfragen menschlicher Existenz, Humanität, Ethik, Gesellschaft, Staat, Krieg und Frieden, Bild der Frau, Recht und Gesetz und Gerechtigkeit.

Zwar ergaben sich die Themen, Probleme und Gegenwartsbezüge auch bisher schon aus den Inhalten der antiken Literatur, aber es war ein Novum, diese Inhalte gleichwertig im Lateinunterricht zu behandeln. Notgedrungen musste aber dabei der ohnehin knapp bemessene Sprachunterricht des Faches Latein noch geringer werden. Hinzu kam der von der Wirtschaft geforderte kürzere gymnasiale Lehrgang, welcher wiederum eine Zurückstufung des Lateinischen notwendig machte. Die „Risiken und Nebenwirkungen“ dieser Maßnahmen wurden bald sichtbar, neue Kritik wurde laut: „Im Lateinunterricht wird immer mehr *über* Latein geredet und immer weniger Latein gelernt.“ Schülerinnen und Schüler, hiess es, liefern routiniert mithilfe des Internets Interpretationen von Texten, die sie nicht übersetzen können.

Beim Übergang vom Lehrbuch zur Lektüre verschärfen sich die angesprochenen Probleme häufig noch. Nicht wenige Lehrer gehen davon aus, dass die in der Lehrbuchphase gewonnen Kenntnisse bereits ein flüssiges Lesen der Lektüre ermöglichen. Die Lektüre soll dann nur noch zur Überprüfung der vorher erworbenen Kenntnisse dienen. Falls diese Kenntnisse dann doch nicht ausreichen, setzt man auf einen zweiten oder dritten Gang durch die lateinische Grammatik.

Aber durch die zeitaufwendige Wiederholung der Grammatik wird der Lesefluss kaum besser. Der Stundenertrag der Lektüre bleibt gering, die Schüler verlieren das Interesse. Für die Lektüre muss eine andere Methode her.

3. Natürlicher Spracherwerb

Ein Blick auf die Art und Weise, wie Kinder die Muttersprache lernen, zeigt uns, wie wir ohne weitschweifige metasprachliche Diskurse das naturgegebene Sprachvermögen nutzen können. Kinder lernen ihre Sprache, ohne lesen und schreiben zu können und ohne Grammatik. Sie verbinden bestimmte Situationen mit gegliederten Lautreihen, die

sie im situativen Kontext gehört haben. Vielleicht können wir davon etwas lernen. Die Disposition zum natürlichen Spracherwerb, die dem Menschen gegeben ist, bietet viele Möglichkeiten zu einem idealen Sprachunterricht, der im eigentlichen Sinne als "kinderleicht" bezeichnet werden kann.

4. Die Dreischrittmethod von D. Lohmann (DSM)

Eine natürlichere Übersetzungsmethode finden wir z.T. in der Dreischrittmethod (DSM) von Lohmann¹. Hier wird der Sukzessivität der Wortfolge, die der antike Schriftsteller wählt, für das Textverständnis eine vorrangige Authentizität zuerkannt. Für die deutsche Formulierung der Übersetzung ergeben sich jedoch bei der originalnah sukzessiv bleibenden DSM immer noch spezifische Zwänge der Wortfolge.² Aber die Dreischritt-Method versucht immerhin den ersten Schritt zu tun von der Syntax zur Semantik, von metasprachlicher Kenntnis der Satzlehre zum sprachlichen Können und komplexen unmittelbaren Verstehen. Die Dominanz der Semantik bei der Texterschließung ist so selbstverständlich, dass eine Argumentation sich eigentlich erübrigt. Wer ins fremdsprachige Ausland reist, lernt erst einmal wichtige Wörter und nicht die Syntax. In der Antike haben die Literaturlehrer die Texte so markant vorgetragen, dass die Schüler sich die semantischen Einheiten der Wortblöcke mit einem Kolon markieren konnten, eingeritzt in ihre Täfelchen. Genau diese Lese- und Verständnishilfe übernimmt GRADATIM mit dem kolometrischen Zeilenbruch, der auch in anderen Übersetzungsverfahren üblich ist, wie z.B. in der synoptischen Übersetzung.

¹ • "Die Schulung des natürlichen Verstehens im Lateinunterricht (unter Berücksichtigung der deutschen und lateinischen Satzstruktur)" in: *Der Altsprachliche Unterricht* [= AU] 11,3 (1968) 5-40.

² vgl. das Musterbeispiel aus Cäsar B.G.I,28 S.10

5. Der Beitrag der Psycholinguistik

In der Psycholinguistik finden wir die Bestätigung für die semantisch gegliederte Organisation des Sprachverstehens. Die Psycholinguisten haben experimentell den Nachweis erbracht, dass es zu den Universalien des menschlichen Sprachvermögens gehört, eine Äußerung in strukturellen Segmenten zu verarbeiten. Die neuere Sprachverstehensforschung vollzieht eine semantische Ausweitung von Chomskys Syntaxtheorie. Die Tiefenstruktur einer sprachlichen Äußerung gilt nun als primär semantisch konstituiert.

Satzkonstituenten (Chunks, Wortblöcke) bestehen aus Wörtern, die inhaltlich engere Bindungen haben als andere im Satz. Man nimmt gern den Satz: "Der Junge traf den Ball". Die Wörter: "Der Junge" werden hier als enger verbunden empfunden als die Wörter: "traf den". "Der Junge" ist eine Satzkonstituente. Die Überprüfung in Experimenten ergibt, dass die Abgrenzung der Konstituentenstruktur für die syntaktische und semantische Verarbeitung einer Äußerung wichtig ist.

Versuchsergebnisse:

Graf und Torrey³ gaben ihren Probanden einen gedruckten Text in zwei Formen vor. In der Form A endeten die Zeilen jeweils an der Grenze zwischen zwei Konstituenten, in der Form B wurden die Zeilen ohne Rücksicht auf die Konstituentengrenzen umgebrochen:

FORM A

Im Zweiten Weltkrieg
verfolgten die Nationen
skurrile Pläne,
wenn sie nur hoffen ließen,
dass der Krieg bald endete.

FORM B

Im Zweiten
Weltkrieg verfolgten die
Nationen sogar skurrile
Pläne wenn sie nur hoffen
liessen dass der Krieg bald
endete.

³ Graf, R. & Torrey, J. W. (1966). *Perception of phrase structure* in written language. American Psychology Association Proceedings, 1966, S. 83-88

Die Messungen ergaben, dass die Probanden bessere Verständnisleistungen zeigten in der Form A. Von daher begründet sich der kolometrische Zeilenumbruch im GRADATIM-Druck, der wie der Druck eines Gedichtes in Versen wirkt.

Eine weitere Versuchsreihe bestätigt, dass die Satzkonstituenten eine natürliche Gliederungseinheit des menschlichen Sprachverstehens ausmachen. Wakefield, Doughtie und Yom⁴ haben zwei Gruppen von Versuchspersonen bilden lassen. Der Gruppe A wurde vor dem eigentlichen Test neunmal eine drei Minuten lange Geschichte auf Koreanisch vom Band vorgespielt. Die Sprache war den Versuchspersonen unbekannt.

Die Gruppe B hörte auf dem Tonband neunmal eine Geschichte auf Mandarin-Chinesisch. Die Sprache war den VPn ebenso unbekannt. Dann wurde beiden Gruppen ein Text von 16 Sätzen auf Koreanisch dargeboten. Ergebnis: Die Gruppe A, die schon durch koreanischen Text konditioniert war, erkannte im Test die natürliche Gliederung signifikant besser als die Gruppe B.

6. Die Rolle der Konstituenten in GRADATIM

GRADATIM nutzt die bedeutende Rolle der Konstituenten für das Sprachverständnis. Die komplexe Information des lateinischen Satzes erscheint nicht mehr als kompaktes Ganzes oder Periodenblock, sondern unterteilt in semantische Einheiten. Der „Lektüreschock“ wird vermieden, das unmittelbare Verstehen erleichtert. Die Studierenden müssen den Satz nicht bereits im Vorfeld syntaktisch zergliedern (Konstruktionsmethode), sondern sie werden - ausgehend von der semnatischen Tiefenstruktur der Äusserung, von Chunk zu

⁴ Wakefield Jr, James A., Eugene B. Doughtie, and Byong-Hee Lee Yom. "The identification of structural components of an unknown language." *Journal of Psycholinguistic Research* 3.3 (1974): 261-269.

Chunk - zur fertigen Oberfläche geführt, stufenweise, eben GRADATIM. Etwaige Stolpersteine Abhängigkeiten, Attributierungen, Hyperbata, Pronominalia u.a., welche sie erst noch identifizieren müssten, sind in GRADATIM bereits ausgefüllt. Die Studierenden werden gezielt zur nachhaltigen Internalisierung der semantisch strukturierten Sprachkonstituenten gebracht.

7. Die Explikation des Impliziten

Die Römer fanden offenbar ein großes Vergnügen darin, sprachliche Verbindungen über weite Strecken zu spannen oder aber in Binnenstrukturen den Zusammenhang mehrerer Ereignisse formal etwa in Partizipialkonstruktionen oder einfach mit dem Ablativ zu verknoten. GRADATIM nimmt sich die Freiheit, die oft in komplizierter Weise vernetzten Beziehungen indirekt aufzulösen. (Zum Problem der Auflösung der impliziten Informationen hat Paul Barié⁵ für das Gradatim-Verfahren bemerkenswerte Hinweise gegeben).

Als Veranschaulichung wähle ich einen kleinen Lesebuchtext des Berliner Dichters Günther Bruno Fuchs⁶. Hier spielen die Umstandsbestimmungen (Adverbialia) eine beherrschende Rolle. Das letzte Adverbiale bricht in die nostalgische Erinnerung ein als eine grausige Verkehrung der anfänglichen Idylle:

*Gern, im Schatten der Geschütze,
schlafen die Matrosen
zu Lebzeiten.*

⁵ P. Barié, Formen späten Lateinbeginns. In: Handbuch für den Lateinunterricht in Sek.II. Fkft.1979, S.87 f

⁶ Günther Bruno Fuchs: Das Lesebuch des Günther Bruno Fuchs, Hanser Verlag 1970

Formal syntaktisch lassen sich die vorhandenen Adverbialia problemlos identifizieren:

<i>gern</i>	Umstandsbestimmung der Art und Weise
<i>im Schatten (der Geschütze)</i>	Umstandsbestimmung des Ortes (+Attribut)
<i>zu Lebzeiten</i>	Umstandsbestimmung der Zeit

In dem zunächst entworfenen nostalgischen Szenario wird mit der Erwähnung des Schattens impliziert, dass die Sonne scheint und die Matrosen deshalb vor der Hitze den Schatten aufsuchen. Die Zeitbestimmung „zu Lebzeiten“ lässt die Tatsache erkennen, dass die Matrosen nicht mehr leben und das Schiff nicht mehr existiert. Impliziert ist hier also der Untergang eines Kriegsschiffs.

Die nur grammatisch syntaktische Analyse geht hier am Hauptgeschehen vorbei. Erst das Weltwissen, die Semantik des Ausdrucks „zu Lebzeiten“ entlarvt die nostalgische Idylle als falsch, als entsetzlichen Irrtum. Die metasprachliche Analyse schafft das nicht. Sie bietet syntaktisch nur eine Angabe der Zeit. Anderes kommt für sie nicht in den Blick.

GRADATIM würde hier durch eine Umstellung von Anfang an Klarheit schaffen:

*Zu Lebzeiten schliefen die Matrosen
gern im Schatten der Geschütze.*

Im „Lesebuch“ des Günther Bruno Fuchs demonstriert der Dichter die komische Tatsache, dass syntaktische Fragerei dem Sinn eines Textes nahekommen soll. Die syntaktische Erschließung des Themas zur Sprachbildung und Aufsatzerziehung wird ad absurdum geführt:

Vor den Zeugnissen:

„Der Lehrer sagt: Die Blätter fallen zur Erde. Wer fällt zur Erde?

Wer oder was bedeckt wen oder was?

Ah, das gefällt euch wohl nicht, wenn ich frage:

Wen oder was bedecken die Blätter? Also:

Die Erde wird zugedeckt von den Blättern. Die Erde und außerdem wer oder was? Und wann?

Und wie oft?

So, nun schreibt euren Aufsatz über den Herbst.“

7.1 Beispiel für eine Explikation des Impliziten aus Caesar BG I,28:

BOIOS petentibus Haeduis, quod egregia virtute erant cogniti, ut in finibus suis collocarent, concessit.

Hier wird impliziert, was für Caesars Zeitgenossen Alltagswissen war, was wir aber explizit erklärt bekommen müssen, sonst wundern wir uns. Es geht darum, dass der Stamm der Bojer, der eben noch gegen Caesar gekämpft hatte und ihm hohe Verluste beigebracht hatte, wegen seiner Tapferkeit im Land der Haeduer siedeln durfte. Caesars Beweggrund war nicht die Tapferkeit der feindlichen Bojer, sondern erklärt sich durch eine Implikation: Die Haeduer waren Freunde der Römer, staatsrechtlich verbündet seit langem, ihnen tat er den Gefallen. Ohne die Explikation läge es nahe, den Quod-satz falsch zu beziehen. Besonders die DSM mit ihrer starren Sukzessivität verführt hier zu der falschen nächstliegenden Beziehung. Der Quod-Satz aber begründet nicht das „concedere“ Caesars, sondern das „petere“ der Haeduer.

GRADATIM lässt erst keinen Irrtum aufkommen, nennt Implizites. Die von GRADATIM vorgeschlagenen Wortblöcke lauten:

*Boi egregia virtute erant cogniti.
Quod Boi egregia virtute erant cogniti,
Haedui petebant,
ut Boios in finibus suis collocarent.
Haeduis petentibus, ut Boios,
quod virtute erant cogniti,
in finibus suis collocarent,
Caesar concessit.*

7.2 Ein weiteres Lektürebeispiel: Auflösung einer Verknötung

Livius, Ab urbe condita XXII, 47:

Livius schildert hier, wie die Römer in der Schlacht bei Cannae im Mittelabschnitt der Kampflinie den hier absichtlich schwächer aufgestellten punischen Gegner zurückdrängten, ihm nachsetzten, und sogar einen Durchbruch erzielten, aber links und rechts standen tief gestaffelt Elitetruppen, die standhielten. Und die Römer stürmten in einen Kanal von Feinden. Schließlich trafen sie mitten auf die schon bereitgestellten Elitetruppen Hannibals. Ihr vermeintlicher Siegesturm führte die Römer geradewegs in einen Kessel.

Dann heisst es im Text:

per praeceps pavore fugientium agmen

Hier entsteht durch die gehäufte Attributierung des Originals eine Verknötung, die für den Studierenden nur schwer aufzulösen ist. Rein semantisch (mit dem Wörterbuch) erfahren wir: Da ist eine Menge, fliehend, kopflos, da herrscht Angst.

GRADATIM bringt Ordnung in die verknüpften Ereignisse.

Folgende Wortblöcke werden dargestellt:

Agmen fugientium erat praeceps.

Agmen fugientium erat praeceps pavore.

Die Zuordnung von „pavore“ als Attribut zu „praeceps“ und die Zuordnung von „praeceps“ zu „agmen“ kann in GRADATIM durch den Druck evident gemacht werden. Auf diese Weise wird die Verknötung der gehäuft Attribute im Original von vorn herein aufgelöst:

per praeceps pavore fugientum agmen...
durch die vor Furcht kopflose Schar der Fliehenden hindurch
(stiessen die Römer vor).

8. Konsequenz aus dem Primat der Semantik: Vokabeln lernen

Wer Latein unterrichtet, macht irgendwann die Erfahrung, dass auch ein grammatisch desinteressierter Schüler, wenn er über gute Vokabelkenntnisse verfügt, manchmal zu passablen Übersetzungen fähig ist. Und wer in fremdsprachiges Gebiet reist, macht sich vorab besser mit wichtigen Wörtern vertraut, statt mit der Syntax. Die Neurolinguistik, die auch die Anlage und Organisation des mentalen Lexikons erforscht, hat einen peinlichen Irrtum in der Praxis des Vokabellernens nachgewiesen. Es galt lange Zeit als empfehlenswert, mit möglichst wenig Vokabeln aus zu kommen, weil man meinte, in geringerer Zahl könne man sie sich nachhaltiger einprägen. Die Neurolinguisten aber haben herausgefunden, dass man, je mehr Vokabeln man lernt, die neuen umso leichter lernt und besser behält. Offenbar verankern sie sich besser mit den schon besetzten Synapsen des Gehirns.

Hier liegt auch die Erklärung dafür, dass die Vokabelhefte der GRADATIM-Texte reichlich Vokabeln bieten, lieber zu viele als zu wenige.

An dieser Stelle möchte ich für das Vokabellernen eine Empfehlung eines Kollegen einbringen: Zu Beginn oder am Ende jeder Lateinstunde, wenn etwa die Eintragung ins Klassenbuch erfolgt,

sollten in der Regel einige Minuten dem Abhören von Vokabeln, möglichst mit Vokabelkärtchen, in Partnerarbeit (!) gewidmet sein. Nebenher kann man dabei beobachten, wer gut gelernt hat. Und untereinander entwickeln die Schüler oft großen Ehrgeiz. Das Abhören des Partners, also die Rolle des Lehrers zu spielen, macht Spaß. Da werden auch die Faulen fleißig.

9. GRADATIM: zu leicht?

Eine Abklärung des Bayerischen Kultusministeriums, in der ein vierköpfiges Gremium von Fachleuten entscheiden sollte, ob GRADATIM zum Schulunterricht in Bayern zugelassen werden sollte, ergab, dass GRADATIM die Lateinlektüre „zu leicht“ mache. Als Autor sehe ich in dieser Auskunft einen attraktiven Werbespruch.

Denn ist es nicht seit Jahrhunderten das Ziel der engagierten Lateinlehrer, die Lektüre für ihre Studierenden leichter zu machen? Sind doch die klassischen Sprachen noch immer der Nährboden für unser europäisches Bewusstsein und vor allem für einen Begriff, den nicht einmal die Griechen in ihrer Sprache hatten: Humanitas. Soll diese Tradition etwa nur einer kleinen Elite vertraut bleiben und für die Kinder der „bildungsfernen“ Schichten unerreichbar werden?

Ich schätze zwar auch die bekannte Formel vom Tempel in Delphi, die dem Solon von Athen zugeschrieben wird, der vor aller und jeder Übertreibung warnt: „Nichts zu sehr!“ Aber passender finde ich die Formel unseres Philosophen Th. W. Adorno, der mit feiner Selbstironie und Humor den Übertreibungen nur die Spitze nimmt. Zu seiner eigenen Wissenschaft meint er: „Philosophie ist das Allerernsteste, aber so ernst auch wieder nicht.“⁷

⁷ Theodor W. Adorno: Negative Dialektik, Frankfurt 1966, S. 26

So benutze ich denn lieber die Formel des Adorno: *GRADATIM macht das Lateinische leicht. Aber so leicht auch wieder nicht!*

Es vollbringt keine Wunder. Aber GRADATIM bringt Schülerinnen, Schüler und Studierende, die sich schon aufgegeben haben, immerhin dazu, wieder mitzuarbeiten. Was ist dagegen schon ein Wunder!

10. Ausblick: Ideal des auditiven und motorische Lernens: kinderleicht!

Bei Kindern kann man studieren, wie sie ihre Sprech- und Sprachfähigkeit erstaunlich schnell entwickeln und anwenden. Auffallend oft und gern versuchen sie sich dabei im Sprechen bzw. Nachsprechen. Kinder lernen vorwiegend motorisch. Im Gegensatz dazu werden im üblichen Lateinunterricht, abgesehen von dem Vorlesen eines neuen Satzes in der Lektüre, kaum einmal lateinische Texte gelesen und gesprochen.

Die GRADATIM-Texte bieten hier die Möglichkeit zum Kompensieren. Sie eignen sich ideal zum auditiven Lernen der lateinischen Sprache.⁸ Sie können auf CDs nach Bedarf beliebig oft und intensiv interaktiv benutzt werden und auf diese Weise das Lernziel der Internalisierung der Satzkonstituenten (s. S. 7), das von GRADATIM erwartet wird, noch sicherer und nachhaltiger erreichen.

Eine Tatsache sollte uns in diesem Zusammenhang zu denken geben: Austauschschüler lernen, selbst bei weniger gutem schulischen Leistungsstand, in einem Jahr die Fremdsprache in der Regel bis zu einem Niveau, das in unseren Schulen kaum erreicht wird. Es ist an der Zeit, dass auch die Lehrer der „toten Sprachen“ die naturgegebenen Ressourcen des menschlichen Sprachvermögens nutzen und den Unterricht etwas von der mühseligen Kopflastigkeit befreien.

⁸ Im schon erwähnten Heft des AU 5/2015 finden sich ein weiterer wichtiger Artikel zum lauten Lesen und zur Analyse des Übersetzungsvorgangs als "erlesen": (K. Dietze: Vom lauten Lesen zum Verstehen und Übersetzen, S. 44 ff.)

Die Disposition zum natürlichen Spracherwerb, die dem Menschen gegeben ist, bietet viele Möglichkeiten zu einem idealen Sprachunterricht, der im eigentlichen Sinn als kinderleicht bezeichnet werden kann.

Ich freue mich, dass der kolometrische Stufenweg zur Übersetzung nach einigen Jahrzehnten des Bemühens einen solchen Anklang gefunden hat und möchte ihn mit dieser Neuauflage noch einmal breiter bekannt machen. Besonders danken möchte ich zum Schluss meinen Schülerinnen und Schülern. Ohne sie hätte GRADATIM nicht entwickelt und erprobt werden können.